

Bauwelt

34.12

www.bauwelt.de

1. September 2012, 103. Jahrgang

THEMA

Das andere Nancy

auf den Spuren von Jean Prouvé. Die Stadt widmet sich dem Konstrukteur mit mehreren Ausstellungen und bietet bisher wenig bekannte Einblicke auf dessen frühe Zeit ▶ Seite 16

WETTBEWERBE

Tabakfabrik, Tecnopolo

Die lange leerstehende Fabrik von Pier Luigi Nervi in Bologna scheint gerettet ▶ Seite 10

BETRIFFT

EXPO 2015. Mailands Bürgermeister tut sich schwer mit der Weltausstellung ▶ Seite 6

AUSSTELLUNG

Kein Klez. Berlins Böhmisches Dorf wird 275 ▶ Seite 2



Mailand müht sich mit der EXPO

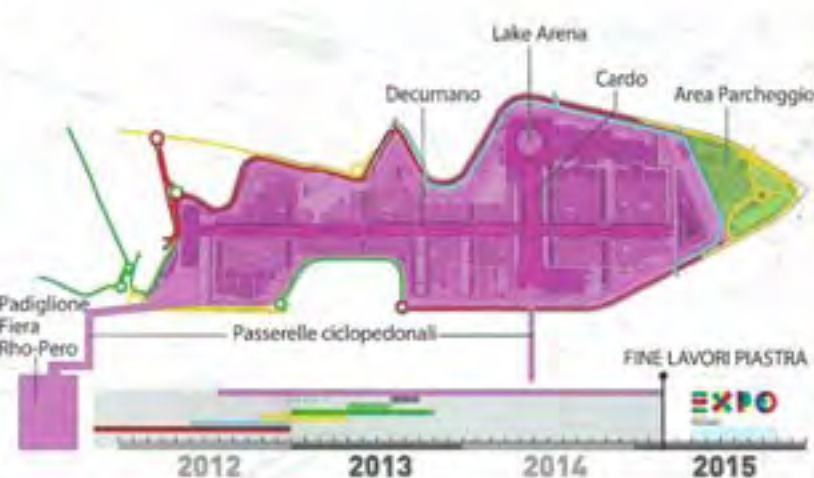
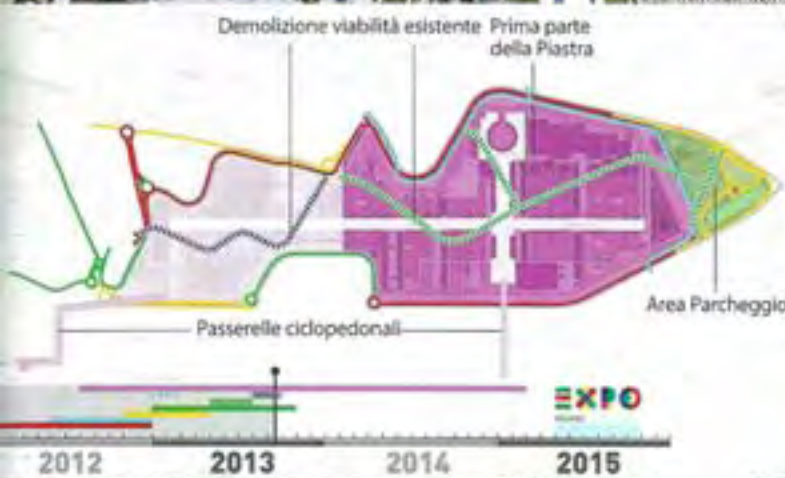
Text: Alessandro Rocca

Ende Juni dankte der Bürgermeister als offizieller Beauftragter die EXPO 2015 ab. Er sah den verbleibenden Zeitraum für die Planung als zu knapp an. Nun quält er sich doch weiter mit dem Projekt seiner Vorgängerin im Amt. Nach einem interessanten konzeptionellen Ansatz mit „gesunden Äckern“ für jedes Land und einer Strada d'Acqua ist nun wieder eine übliche Pavillon-Anreihung mit viel Rummel drum herum zu befürchten.





Die Geschichte der EXPO 2015 ist bis jetzt eng mit den Wirrnissen der Lokal- und Landespolitik verflochten gewesen. Die dramatische Abfolge von Ereignissen steigert die Neugier auf ein Finale, das unter den gegebenen Voraussetzungen in jedem Fall überraschen wird. Alles beginnt am 31. März 2008, als die Stadt diese Veranstaltung für sich gewinnt. Die Mitbewerberin Izmir hatte sie weit überflügelt. Politisch verdient gemacht um diesen Sieg – es ist die zweite Mailänder EXPO nach 1906 – hat sich im Wesentlichen die damalige Bürgermeisterin Letizia Moratti aus dem Lager Silvio Berlusconi. Sie vertraute den Masterplan einem Triumvirat von namhaften Persönlichkeiten an: Jacques Herzog von Herzog & de Meuron, Richard Burdett und der Mailänder Architekt und frühere Domus-Chefredakteur Stefano Boeri. Am 8. September 2009 legen sie als Ergebnis ihrer Zusammenarbeit jenen Entwurf vor, der im Großen und Ganzen auch heute noch die Grundlage des EXPO-Projekts bildet. Danach beginnt das Durcheinander: 2010 entschließt sich Boeri, meiner Ansicht nach der wichtigste Inspirator des Projekts, für das Bürgermeisteramt von Mailand zu kandidieren. Er verlässt plötzlich das von Moratti betriebene Projekt EXPO und kritisiert es zudem auch noch. In den Vorwahlen der Partito Democratico fordert er den Gegenkandidaten Giuliano Pisapia heraus. Für Boeri, jünger und rhetorisch gut, scheint ein Sieg in greifbarer Nähe, aber es gewinnt Pisapia, ein Rechtsanwalt und ehemals militanter Anhänger der extremen Linken. Pisapia schlägt auch Moratti und wird am 30. Mai 2011 neuer Bürgermeister von Mailand. Und Boeri? Wird er zum Kulturreferenten mit Vollmacht für die EXPO ernannt? Erst ja, dann doch nicht. Das Ergebnis ist, dass die Mailänder Weltausstellung nun niemandem mehr zu gefallen scheint. Bürgermeister Pisapia ist im Juni dieses Jahres vom Amt des besonderen EXPO-Bbeauftragten zurückgetreten und hat der Regierung den Job vor die Füße geworfen. Dann ging es



Rendering zum Stand des EXPO-Areals vom März 2012 und die einzelnen Etappen der Entwicklungsplanung von 2012 bis 2015

Rendering: EXPO 2015 AG





Verzweigungspunkt der Hauptachsen, wo ein großes Forum mit dem Palazzo d'Italia vorgesehen ist. Ein konkreter Entwurf liegt noch nicht vor.

Zeichnung: EXPO 2015 AG

irgendwie doch wieder weiter. Aber warum? Sind es die zu erwartenden Immobiliengeschäfte? Die sind sicher enorm auf einem Areal von 1,7 Millionen Quadratmetern. Ein riesiges Terrain, das sich zwischen der Stadt und Mailands neuem Messengelände in Rho (Bauwelt 40-41.2004) erstreckt und mit großer Sicherheit viel Raum für die Investoren bietet, immer unter der Prämisse, dass die italienische Wirtschaft die Finanzkrise überlebt, die zuletzt zum Konkurs der Firmengruppe von Salvatore Ligresti führte. Ligresti zählte zu den Hauptfiguren auf dem Immobilienmarkt Mailands. Schon 2010 hatte er sich mit einem Projekt für einen Stadtteil im Stil von „La Défense“ mit 50 Wolkenkratzern am Rande des EXPO-Geländes in Stellung gebracht. Die Expo ist also dabei, sich in typisch italienischer Manier zu entwickeln, zwischen politischen Hinterhalten, Spekulationen, Einflussnahmen sowie einer generellen Unsicherheit über die Mittel.

Den Planeten ernähren, Energie für das Leben

Das EXPO-Thema „Feeding the Planet. Energy for Life“ erscheint mir nicht banal, sondern auf der Linie der globalen Argumente, die heute auf der Agenda stehen und die, je mehr sich die weltweite Finanzkrise verschärft, an Aktualität gewinnen. Außerdem ist für mich das Thema auch eng mit der Esskultur verbunden, die in Italien tiefer verwurzelt und reicher ist als in anderen Ländern! Ein anderer Aspekt, den ich bei dem Projekt als vielversprechend erachte, ist die Qualität des Masterplans aufgrund seiner Leichtigkeit und Flexibilität. Es handelt sich um ein einfaches Konzept: angelegt an einer 1,4 Kilometer langen Hauptachse, dem Decumanus, reihen sich die nationalen Pavillons aneinander, die man sich mit experimentelle „Nutzgärten“ kombiniert vorzustellen hat. Das Gesamtbild des ursprünglichen Entwurfs ähnelt einem immensen, gut organisierten Nomadenlager, eine Myriade leichter temporärer Bauten, mit wenigen Hauptgebäuden: dem Palazzo Italia, dem Expo-Center mit großem Auditorium und dazu Büros. Natürlich wird die Qualität der endgültigen Wirkung stark von den Beiträgen der teilnehmenden Länder (bis Juni 2012 sind es schon 88) abhängen, die ihre eigenen Pavillons unabhängig vom Gesamtentwurf planen. Die Gesellschaft EXPO 2015 AG rechnet mit etwa zwanzig Millionen Besuchern.

Wettbewerbe

Der Gesamtplan nimmt weiter Form an. Ein internationaler Wettbewerb, der im April dieses Jahres entschieden wurde, betrifft die Planung der Dienstleistungsbauten für den Besucherempfang, die Information, Bars und Restaurants. Gewonnen haben die jungen Mailänder Architekten Onsitestudio mit Liverani/Molteni. Ihr Entwurf basiert auf modularen Einheiten, die in linearen zweigeschossigen Baukörpern angeordnet sind. Eine Stützenstruktur, meist in dynamischer Schrägstellung, wird zum wiederkehrenden Element, das die in regelmäßigen Abständen rechtwinklig vom Decumanus abzweigenden Bauten kennzeichnen soll. Die EXPO hat von Anfang an auch ein eigenes Büro, Ufficio di Piano (UdP), unter der Leitung des Architekten Ciro Mariani eingerichtet. Zum UdP gehören etwa 15 Architekten und Ingenieure. Es bringt alle städtebaulichen, architektonischen, landschaftsplanerischen und bautechnischen Phasen voran und übernimmt die Vorplanung der Hauptgebäude, die dann zu Wettbewerben ausgeschrieben werden sollen, und es wickelt das gesamte Projekt im Sinne der LEED-Zertifizierungen ab. Ein Zweifel lastet auf den besonderen Gebäuden wie dem Palazzo Italia und dem Auditorium: Die italienischen Architekten erwarten Wettbewerbe, nach dem Stand der Dinge erscheint dies aber nicht mehr so sicher.

Fragen

Ciro Mariani ist mein Kollege in der Architekturfakultät am Politecnico di Milano. Auf meine Frage nach dem Besonderen der Mailänder EXPO antwortete er: „Hier ist der Hauptdarsteller die Landschaft, und jeder Entwurf wird zurückgeführt auf eine Gesamtform mit klaren Prinzipien. Es hebt sich aber auch das Projekt der Via d'Acqua hervor, das weiträumig Gebiete nördlich und südwestlich Mailands mit einbezieht. Dabei werden viele Kanäle und Wasserläufe (Navigli) wieder hergestellt und mit einem Fuß- und Radwegesystem versehen. Nach der EXPO wird vor allem diese Via d'Acqua bleiben.“ Auf die Frage, ob der Terminplan nicht viel zu knapp bemessen sei reagiert Mariani gelassen: „Wir liegen mit allem genau im Zeitplan.“ ■

Übersetzung aus dem Italienischen: Iris Lüttgert

Expo 2015, nasce il paesaggio di Milano di Alessandro Rocca

Expo 2015: nasce il nuovo paesaggio di Milano, post-agricolo e cosmopolita, tra infrastrutture, fiere, centri congressi e coltivazioni sperimentali.

Le vicende dell'Expo milanese, prevista dal primo maggio al 31 ottobre del 2015, si sono incrociate con le disavventure della politica locale e nazionale, e la sequenza molto teatrale degli imprevisti e dei colpi di scena aumenta la curiosità per un finale che, viste le premesse, sarà comunque a sorpresa. La storia inizia il 31 marzo 2008 quando la città si aggiudica la manifestazione battendo in volata la candidatura di Smirne. Il merito politico della vittoria è soprattutto del sindaco Letizia Moratti, sodale di Silvio Berlusconi, che affida il masterplan a una terna di personalità prestigiose come Jacques Herzog (Herzog & De Meuron), Richard Burdett, urbanista e professore della London School of Economics, e Stefano Boeri. L'8 settembre 2009 nasce dalla loro collaborazione la proposta architettonica che, in qualche maniera, resta ancora oggi alla base del progetto Expo. Il masterplan è fatto ma la telenovela è solo all'inizio: nel 2010 Boeri, che a mio avviso è il principale ispiratore del progetto, decide di candidarsi a sindaco di Milano. Ovviamente abbandona e critica il progetto Expo, cavalcato da Moratti, e sfida, nelle elezioni primarie del Partito Democratico, Giuliano Pisapia. Per Boeri, più giovane, più bello e più brillante, la vittoria sembra a portata di mano ma invece vince Pisapia, avvocato (anche lui, come Boeri, appartiene all'alta borghesia milanese) ed ex militante di estrema sinistra. Pisapia batte anche Moratti e il 30 maggio 2011 diventa il nuovo sindaco di Milano. E Boeri? È nominato assessore alla cultura con delega all'Expo? prima sì, poi no e adesso forse... il risultato è che questa Expo sembra non piacere più a nessuno. Il sindaco Pisapia, nel giugno di quest'anno, si è dimesso e poi si è riammesso alla carica di commissario all'Expo, eppure l'Expo si deve fare e si farà. Ma per quale motivo? Interessi immobiliari? Sono sicuramente enormi su un'area di 1,7 milioni di metri quadri. Un immenso terreno inutilizzato che si trova tra la città e la nuova fiera di Rho e che rappresenta, con assoluta evidenza, il miglior ambito possibile per gli investimenti immobiliari dei prossimi dieci o forse anche venti anni. Sempre che l'euro e l'economia italiana sopravvivano alla crisi finanziaria che oggi, per esempio, porta al fallimento il gruppo di Salvatore Ligresti (*Galassia Ligresti, crack da 400 milioni di Euro*, sul "Corriere della Sera" del 14 giugno 2012). Ligresti era dato tra i sicuri protagonisti del mercato immobiliare milanese pre e post Expo e, nel 2010 aveva già collocato, al margine dell'area Expo, il progetto per un distretto stile Défense con 50 nuovi grattacieli. L'Expo si sta quindi concretizzando in un percorso tipicamente italiano tra imboscate politiche, speculazioni, emergenze e un'incertezza generale sui mezzi, prima di tutto economici, e sui fini, prima di tutto urbanistici. Speriamo

che ci salvino gli aspetti migliori della nostra tradizione, mettendo insieme la creatività e la capacità operativa che innegabilmente appartengono alla tradizione milanese e lombarda. Gli aspetti positivi? Per esempio, il tema: “Nutrire il pianeta. Energia per la vita” (“Feeding the Planet. Energy for Life”), che mi sembra non banale e perfettamente in linea con tutti gli argomenti planetari oggi sul tappeto, e più la crisi mondiale si acuisce e più diventa di attualità. Inoltre, è anche profondamente integrato con la cultura del cibo che in Italia è sicuramente più radicata e più ricca che in altri paesi.

L'altro aspetto che trovo promettente e rassicurante è la qualità del masterplan che, nei successivi aggiornamenti, non ha perso l'identità tracciata dai primi progettisti e, per le sue doti di leggerezza e flessibilità, sembra in grado di raggiungere senza troppi incidenti la piena realizzazione. Si tratta di un layout semplice, impostato su un asse principale, il decumano, che attraversa una serie di padiglioni nazionali immaginati come orti sperimentali. L'immagine complessiva assomiglia, in alcuni disegni, a un campo nomade immenso ma ben organizzato, dove la miriade di strutture leggere e temporanee è interrotta da pochi edifici di carattere istituzionale: il Palazzo Italia, l'Expo Center, composto da auditorium, performance area e uffici (solo questi ultimi destinati alla permanenza). Naturalmente la qualità dell'effetto finale dipenderà molto dai contributi dei paesi partecipanti (a oggi, giugno 2012, sono già 88) che, di regola, progettano il proprio padiglione in maniera indipendente dal disegno complessivo.

Gli organizzatori, cioè la società EXPO 2015 spa, prevedono un afflusso di circa venti milioni di persone, di cui un terzo straniera, con punte giornaliere di 140.000 visitatori. Bisogna riconoscere che l'area, già oggi, può contare su un sistema di connessioni viabilistiche e ferroviarie efficiente e ben integrato con le autostrade, le tangenziali di Milano, le linee di ferrovia metropolitana e i collegamenti con l'aeroporto di Malpensa. Ed è un sistema già collaudato sui grandi flussi della fiera di Milano, basti pensare che il Salone del mobile 2012 ha totalizzato, in sei giorni di apertura, oltre 330.000 visitatori, e si consideri anche che la stagione estiva vede comunque una forte riduzione dell'attività fieristica.

In questi mesi il masterplan sta prendendo forma grazie a una serie di operazioni parallele. Un concorso internazionale, giudicato nell'aprile di quest'anno, ha affidato la progettazione delle cosiddette “architetture di servizio”: attrezzature, luoghi per l'accoglienza, l'informazione e l'incontro, ristoranti, bar, stazioni di assistenza, di sosta e di riposo. Il progetto vincitore, firmato dai giovani architetti milanesi di Onsitestudio con Liverani/Molteni, è basato su un'entità modulare ripetibile che si ordina in corpi lineari a due piani con un design molto interessante. Una particolare colonna a forma di fuso, spesso in assetto non verticale, diventa l'elemento ricorrente che deve identificare le strutture di servizio che, a intervalli regolari, si

diramano in direzione ortogonale dal corso principale del decumano. Rispondendo ai requisiti di sostenibilità richiesti nel bando, i progettisti spiegano che si è immaginata “una tecnologia costruttiva che consentisse a fine Expo la completa reversibilità (grazie a tecnologie di assemblaggio a secco) e la possibilità di ricostruire la struttura altrove, anche con altre destinazioni funzionali e potenzialmente utilizzabile anche per la residenza”. Un interrogativo pesa sugli edifici di carattere generale, come il padiglione Italia e l’auditorium, per cui gli architetti italiani si aspettavano dei concorsi che, stando alle ultime notizie, non sembrano più così certi. Di fatto, l’Expo ha allestito fin dall’inizio un proprio studio di progettazione architettonica, l’Ufficio di Piano. Il team, è coordinato da Ciro Mariani, architetto comasco di 48 anni, che ricopre il ruolo di Responsabile della Progettazione – Architectural & Design Manager – la figura a cui è demandato il coordinamento dell’Ufficio di Piano (UdP), all’interno di una struttura operativa che si chiama Construction & Site Facilities, diretta dall’ingegnere Angelo Paris. L’Udp è composto da circa 15 giovani e promettenti architetti e ingegneri italiani che, come racconta Mariani, “lavorano in un clima di straordinaria sintonia e professionalità nella definizione del masterplan e nella progettazione di diverse architetture” e sta portando avanti tutte le fasi urbanistiche, architettoniche, paesaggistiche ed impiantistiche, e sta preparando i progetti preliminari degli edifici maggiori, che poi andranno a concorso, e sta svolgendo l’intero progetto nel rispetto della certificazione LEED. A Ciro, mio collega al Politecnico di Milano, ho rivolto una serie di domande per capire come procede il progetto e che cosa succederà da qui al 2015 e dopo.

AR: La prima questione è un tema che interessa molto i progettisti e le imprese italiane ed europee, e che sembra ancora in fase di definizione. Quali sono gli edifici che verranno messi a concorso, quando e con quali modalità?

CM: Vista la complessità della progettazione dei singoli edifici, ci saranno diverse modalità di appalto. Ci sono gli edifici destinati alle attività di spettacolo e intrattenimento, sia per i singoli paesi che per le attività generali di Expo, come l’Open Air Theatre e l’Expo Center; altri, come le passerelle di ingresso dei visitatori, sui lati Ovest e Sud, sono infrastrutture di collegamento pedonale di importanza primaria per la regolazione dei flussi d’ingresso e di uscita; la cascina Triulza è invece un edificio storico che si trova all’interno del sito e che viene conservato e ristrutturato, e sarà destinato a ospitare le Onlus di interesse internazionale, con spazi per eventi temporanei e di rappresentanza. Inoltre, ci sarà l’International Media Center, lo spazio destinato ai giornalisti con studi televisivi, sala stampa, uffici e altro. Per concludere, l’ultima opera dell’elenco sono le Architetture di Servizio, 14 stecche di lunghezza variabile, su due livelli, destinate ai visitatori, con spazi per la ristorazione e per il comfort, che ospiteranno i servizi d’informazione e di pronto

intervento e attività commerciali.

AR. Che rapporti avete e avrete con i progettisti dei padiglioni stranieri?

Questa fase è appena iniziata e ad oggi non ci sono rapporti diretti. Sicuramente, ci dovremmo rapportare per sviluppare con coerenza e condivisione quelle scelte di fondo di Expo 2015, "Nutrire il pianeta – Energia per la vita". Un altro aspetto è la coerenza con le fasi esecutive del progetto, in cui il nostro apporto sarà quello di accompagnare, con linee guida di carattere tecnico, i commissari e i progettisti dei padiglioni nazionali. L'obiettivo è di consentire ai singoli partecipanti di procedere allo sviluppo della progettazione dei padiglioni secondo precise regole e parametri di costruzione, all'interno di un principio unitario legato ai criteri del Masterplan e al tema generale.

AR. Curate anche lo sviluppo delle Architetture di Servizio, cioè di quelle strutture temporanee che dovranno punteggiare l'intera area fornendo ai visitatori le attrezzature di base?

Il progetto vincitore del concorso per le Architetture di Servizio è di Onsitestudio (degli architetti Angelo Lunati e Gian Carlo Floridi), con un raggruppamento di professionisti con specifiche competenze, tra cui lo studio Liverani/Molteni e altri. Stiamo collaborando con Onsitestudio per ingegnerizzare il progetto e, secondo quanto stabilito dal bando del concorso di idee, loro sono coinvolti in questa fase esecutiva del progetto con un incarico di supervisione artistica.

AR. Secondo te, quali saranno le migliori qualità di questa expo milanese?

È la prima volta, nella storia delle esposizioni universali, che il tema è tradotto in forma diffusa. Qui, il protagonista principale è il paesaggio e ogni azione progettuale è ricondotta a una forma complessiva i cui principi compositivi, seppur complessi, tendono con chiarezza a restituire un grande piano orizzontale.

Una lettura integrata, condivisa tra architetture, spazi aperti, percorsi, posizione dei padiglioni nazionali, intrecci tematici mai episodici ma in continuo scambio di informazioni visive, culturali, tecnologiche, di avvicendamento tra culture e pratiche diverse, all'interno di un piano complessivo in continuo movimento. Con l'obiettivo di attivare inerrelazioni e scambi senza frontiere.

Sotto questo aspetto, è molto importante il progetto della via d'Acqua, un insieme di azioni che coinvolgono territori più estesi, a Nord e a Sud/Ovest di Milano, e che prevedono il ripristino di canali e corsi d'acqua realizzando un sistema di percorsi ciclo-pedonali che, dalla splendida diga del Panperduto a Nord, (prossima al Lago Maggiore, nella provincia di Varese), si spingono all'interno del grande parco regionale del Ticino (91.000 ettari, di cui 22.000 di oasi naturale, tra Lombardia e Piemonte, ndr.). Oltre a garantire un consistente approvvigionamento di acqua al sito espositivo, questa rete collegherà paesaggi lombardi di grande suggestione.

AR. Molti sospettano che i tempi siano molto stretti, com'è la situazione rispetto al

calendario previsto?

Siamo in linea con tutte le scadenze e gli impegni in agenda.

AR. Qual è la parte del progetto che ti interessa di più e quale quella che sarà, secondo la tua previsione, la più qualificante e memorabile?

Probabilmente non ci sarà un'architettura o un gesto più evidente o più rappresentativo di un altro, credo che la forza e la qualità dell'Expo sarà nell'insieme delle diverse espressioni culturali che si imporrà come la caratteristica dominante e saprà suscitare l'interesse internazionale. Sarà l'insieme a vincere, e non il singolo episodio, e sarà soprattutto il paesaggio. È il mondo, con le sue straordinarie diversità, ad essere rappresentato, e il tema è il comune denominatore.

AR. Che cosa succederà dopo Expo2015? Quali sono le strutture e gli edifici destinati a sopravvivere?

CM. La fase del post-expo sarà centrata attorno a un'ampia superficie destinata a parco, con uno sviluppo armonico e bilanciato tra spazi aperti e spazi di servizio, attraverso il ruolo di Arexpo S.p.A. in qualità di società a cui sarà demandato lo sviluppo del progetto. La via d'Acqua sarà tra le opere più significative ed importanti del post-expo, caratterizzando il territorio e restituendo ai cittadini un nuovo straordinario sistema di collegamento tra memorie storiche e suggestioni paesaggistiche inusuali.